

WOW

DAS MAGAZIN

ZIELE

Ein Global Player greift
nach den Sternen.

PORTRÄT

Der Mann, der die Zeit konzentriert

iPHONE

Der Chef spricht

LEBEN OHNE IT

Bericht aus Bruichladdich

CHEERS

Unser Gewinnspiel

Wie können Sie sicher sein, was gut für Sie ist?



Projekte zur Geschäftsprozessoptimierung gehören für die meisten Unternehmen bereits zum Standard. Allerdings bleiben 30 Prozent dieser Projekte weit hinter den Erwartungen zurück – und das kostet viel Geld.

Die europaweite Studie von Logica Management Consulting und The Economist Intelligence Unit hat ergeben, dass Unternehmen über 10.000.000.000 € einsparen können. Sie deckt Ursachen auf und zeigt Ihnen aber auch Lösungswege.

Sie können sich die europaweite Studie „Der Weg zur erfolgreichen und nachhaltigen Geschäftsprozessoptimierung“ jetzt kostenlos herunterladen unter:

www.logica.com/de

logica



Liebe Leserin, lieber Leser,

zuerst einmal vielen Dank für Ihr reges Interesse an unserem WOW-Magazin. Zu unserer Erstaussgabe erhielten wir sehr viele positive Rückmeldungen. Das hat uns natürlich sehr gefreut und motiviert, auch in dieser Ausgabe Ihre Erwartungen zu erfüllen, im Idealfall noch zu übertreffen.

In unserer zweiten Ausgabe wollen wir Ihnen wieder die WOW-Seiten von Logica zeigen. Gute Beispiele hierfür liefert die Arbeit unserer Weltraumspezialisten aus Darmstadt, die zusammen mit ihren Kollegen für mehr Präzision, bessere Kommunikation und zahlreiche Informationen aus den Tiefen des Alls sorgen. Auch unsere Entscheidung, alle Beraterinnen und Berater mit einem iPhone auszustatten, zeigt, dass wir gerne andere Wege gehen, um bessere Ergebnisse zu erzielen.

Natürlich darf auch eine Mitarbeitergeschichte nicht fehlen. Jahreszeitlich Wissenswertes sowie ein Gewinnspiel mit einer echten WOW-Reise als Hauptpreis runden diese Ausgabe ab. Doch nun genug der Vorrede. Freuen Sie sich auf 100 Prozent Infotainment!

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und viel Erfolg mit Ihren Unternehmungen.

Mit freundlichen Grüßen

Torsten Straß
CEO, Logica Deutschland

INHALT

04 REPORTAGE

Ziele erreichen – ein Global Player greift nach den Sternen

10 INTERVIEW

mit Simon O'Leary

12 LOGICA INSIDE

Der Mann, der die Zeit konzentriert

14 FAKTEN

Zahlen? Bitte!

16 DER CHEF SPRICHT

Torsten Straß im Gespräch

20 LEBEN OHNE IT

Steter Tropfen –
Ralf Scholze über Whisky

22 GEWINNSPIEL

24 WISSEN SATT

40 Fakten übers Fasten

26 KURZES

KURZ VOR SCHLUSS

Impressum

ZIELE



ERRREICHEN!

Die Menschen haben so viele Ziele – und nicht alle sind von dieser Welt: Monde, Planeten, Galaxien. Hochkomplexe Systeme müssen entwickelt werden, um diese Ziele in den unendlichen Weiten zu erreichen.

Doch wie kann man sicherstellen, dass diese Systeme auch funktionieren? Dass sie nach jahrelanger Reise exakt zum Zeitpunkt X das tun, was sie tun sollen? In allen möglichen Situationen wie der Schwerelosigkeit, in unbekannten Atmosphären oder auf fremden Himmelskörpern? Mit Applikationen von Logica, der Nr. 1 in Space Software.

Vier Beispiele für das Wirken eines Global Players, der nach den Sternen greift.





NAVIGATION DER ZUKUNFT

Vor gar nicht mal so langer Zeit war es alles andere als einfach, ein Ziel zu erreichen, ohne den Weg dorthin zu kennen. Es mussten Stadtpläne studiert, Wegweiser geschrieben oder Beschreibungen gemerkt werden. Heute ist das anders. Heute gibt man einfach die Zieladresse ein, und ein Navigationssystem weist einem den nach Wunsch schönsten, schnellsten oder kürzesten Weg.

Doch auch das wird in Zukunft anders sein – nicht wesentlich anders, dafür aber wesentlich besser – mit dem „europäischen GPS“. Das Satellitennavigationssystem „Galileo“ ist sicherlich eines der ehrgeizigsten Projekte der Europäischen Weltraum-Organisation (ESA) und das erste, das die ESA gemeinsam mit der Europäischen Union durchführt. 1.500.000.000 Euro wurden bis 2007 in die Entwicklung investiert. Für den Endausbau bis 2013 stellt der EU-Haushalt weitere 3.400.000.000 Euro bereit.

FÜR FAKTENFREUNDE

„Galileo“ wird aus 30 Satelliten bestehen. Sie ziehen auf drei Bahnen in gleicher Höhe und einem gleichen Anstellwinkel (Inklination) von 56° um die Erde. Sie haben einen Abstand von 40° mit einer Abweichung von maximal 2° , entsprechend 1.000 Kilometer. Bei einer Höhe von 23.222 Kilometern benötigen die Satelliten zehn Tage, um nach 17 Umläufen den Ausgangspunkt wieder zu erreichen.

Bislang steht GPS, das wir alle in unseren diversen Navigationsgeräten haben, für „Global Positioning System“. Aktuell hat es eine Genauigkeit von zehn Metern horizontal und 35 Metern vertikal. Logica trägt dazu bei, diese Genauigkeit zu optimieren. So kommt der Abkürzung hier eine etwas andere Bedeutung zu:

GPS – Galileo positioniert sicher

Für kommerzielle Services soll Galileo eine Genauigkeit von unterhalb einem Meter bieten. Das liest sich schnell, ist aber alles andere als schnell gemacht. In Arbeitszeit gerechnet gingen inzwischen mehr als 1.000 Personenjahre in die Entwicklung von Galileo. Das Ergebnis ist eine noch nie dagewesene Präzision: Aus 20.000 Kilometern Höhe lässt das System eine fast schon zentimetergenaue Ortung zu; das heißt, Galileo kann aus seiner Umlaufbahn irgendwo zwischen Erde und Mond die Bewegung eines Blatts Papier erkennen.

Auch die kostenfreien Dienste von Galileo werden wesentlich genauer sein als das, was man bisher so kennt: Weniger als vier Meter horizontal und weniger als acht Meter vertikal ist die avisierte Genauigkeit.

Obwohl diese kostenfreien Dienste ungenauer sind als die kommerziellen Services, stellen sie eine wesentliche Verbesserung zum heutigen System dar. Denn damit kann das Navigationsgerät nicht nur erkennen, auf welcher Autobahn man ist, sondern auch auf welcher Spur. Das wird den Navigationsgeräten der Zukunft ermöglichen, ihre Nutzer noch genauer ans Ziel zu bringen. So kann durch präzisere Angaben zum Beispiel an Autobahnkreuzen vermieden werden, dass man die falsche Ab- oder Ausfahrt nimmt.



ESA



ESA

Der Namensgeber

Galileo Galilei (* 15. Februar 1564 in Pisa; † 8. Januar 1642 in Arcetri bei Florenz) war ein italienischer Mathematiker, Physiker und Astronom, der bahnbrechende Entdeckungen auf mehreren Gebieten der Naturwissenschaften machte.



Zu weitreichenden Konsequenzen für das religiös-philosophische Weltbild der Zeit führte jedoch seine Erforschung des Sonnensystems: Galilei gewann daraus ein heliozentrisches Weltmodell, das auf der wissenschaftlichen Erkenntnis fußte, dass die Planeten um die Sonne kreisten und somit nicht die Erde,

sondern die Sonne Mittelpunkt des Systems sei. Damit wies er eine seit 1514 von Nikolaus Kopernikus entwickelte und publizierte Theorie erstmals durch naturwissenschaftlich-astronomische Beobachtungen und Forschungen nach.

Im Jahr 1616 verurteilte das Inquisitionsgericht die kopernikanische Lehre als Irrtum. Galilei wurde ihre weitere Verbreitung untersagt, die Lehrschrift des Nikolaus Kopernikus von 1543 auf den Index der verbotenen Literatur gesetzt. (...) 1632 (...) zitierte man Galilei erneut vor das römische Inquisitionsgericht, das ihn am 22.06.1633 dazu verurteilte, der beanstandeten Lehre abzuschwören. Die ihm auferlegte Gefängnisstrafe wurde durch Papst Urban VIII. wenige Monate später in eine Verbannung umgewandelt. (1757 erkannte die katholische Kirche die Lehre von Kopernikus und Galilei an und nahm ihre Werke aus dem Index der verbotenen Bücher.)

Als historisch umstritten gilt die Legende, wonach Galilei unmittelbar nach der erzwungenen Abschwörung mit der Äußerung „Und sie (die Erde) bewegt sich doch!“ auf der Gültigkeit der kopernikanischen Theorie von der um den Fixstern Sonne kreisenden Erde bestanden hätte.

Unter Papst Johannes Paul II. gestand sie (die katholische Kirche) 1992/93 mit der Rehabilitation beider Gelehrten auch den einst begangenen Justizirrtum ein. 2009, dem UN-Jahr der Astronomie, ehrt die Päpstliche Akademie der Wissenschaften Galileo Galilei mit einer lebensgroßen Statue in den vatikanischen Gärten.

Galilei begründete mit René Descartes ein neues Zeitalter der Wissenschaftslehre durch eine Methodenänderung. Er fragt nicht nach dem „Warum“ eines Ablaufprozesses sondern nach dem „Wie.“

(Quelle: u. a. whoswho.de)

Bahnbrechende Technologie zur Bahnberechnung

Diese Präzision ermöglichen jedoch nicht nur die Satelliten allein. 20 IT-Experten von Logica in Darmstadt entwickelten ein System, mit dem die Satelliten des Systems von den Kontrollzentren aus sicher positioniert, kontrolliert und notfalls, beispielsweise wenn eine Kollision mit Weltraumschrott droht, auch manövriert werden können.

Service in der Umlaufbahn

Pro Bahnebene sind neun Satelliten vorgesehen – plus ein zusätzlicher Reservesatellit. Dieser Satellit ist eine Art interstellare Werkstatt. Er kommt automatisch zum Einsatz, sobald einer der neun Satelliten einen Defekt meldet. Damit wird sichergestellt, dass das System auch bei kleineren Schäden funktioniert. Eine kluge Präventivmaßnahme, denn gäbe es diesen Satelliten nicht, müsste man bei jedem Problem eine „Reparatur-Rakete“ ins All schießen. Das wäre aber nicht nur viel zu langsam, es wäre auch extrem teuer.

Software, über die man spricht

Doch Logica ist bei „Galileo“ neben der Kommunikation mit den Satelliten im All auch für die Software bei den Kontrollzentren auf Erden mitverantwortlich. Insgesamt investierte Logica bereits über 30 Personenjahre in die Entwicklung des Kontrollzentrums. Als Marktführer von Satellitenkontrollsystemen entwickeln sie die dafür nötigen Systeme, sind verantwortlich für sämtliche Verschlüsselungen im Bodensegment und tragen generell zur Sicherheit des gesamten Systems bei. Die von Logica entwickelten Applikationen ermöglichen, dass die Zentren in Deutschland, Italien und Spanien in Echtzeit miteinander kommunizieren, ohne dass Unbefugte ins System eingreifen oder Informationen daraus „abgreifen“ können.

FÜR FAKTENFREUNDE

Das komplette Bodensegment umfasst neben den gleichberechtigten Kontrollzentren zwei Performance-Center, die die Signalqualität evaluieren, fünf Satelliten-Kontrollstationen (TTC) für die Satellitenkommunikation mit 13-Meter-Antennen im S-Band (2 GHz), 30 Signalkontroll-Empfangsstationen (GSS) zur Erfassung der Galileo-Signale im L-Band (Verrechnung der Daten alle zehn Minuten), neun Up-link Stationen (ULS) zur Aktualisierung der ausgestrahlten Galileo-Navigationssignale, Kommunikation mit Drei-Meter-Antennen im C-Band (5 GHz).



DIE ETWAS ANDERE MONDLANDUNG

Bei Cassini-Huygens, einem Gemeinschaftsprojekt von ESA und NASA, handelt es sich um eine Doppelsonde zur Erforschung des Saturns und seiner Monde. Logica war dabei mitverantwortlich für die Landung der Landekapsel Huygens auf dem größten Saturnmond Titan am 14. Januar 2005.

Rund sechs Jahre zuvor ging es los. Aufgrund einer besonderen Planetenkonstellation konnte es keine Verzögerung geben. Die Software musste definitiv rechtzeitig zum Start fertig sein – und das obwohl sie zuvor entgegen allen Vorgaben nicht getestet werden konnte. Der Grund hierfür war schrecklich einfach: Die Wissenschaftler hatten keine Ahnung, wie die Atmosphäre dort sein würde.

So blieb nichts anderes übrig, als sich mit diversen Szenarien auf alle Eventualitäten bestmöglich vorzubereiten. Denn was tun, wenn Plan A nicht greift? Und Plan B auch nicht? Wie also landen? Womit?

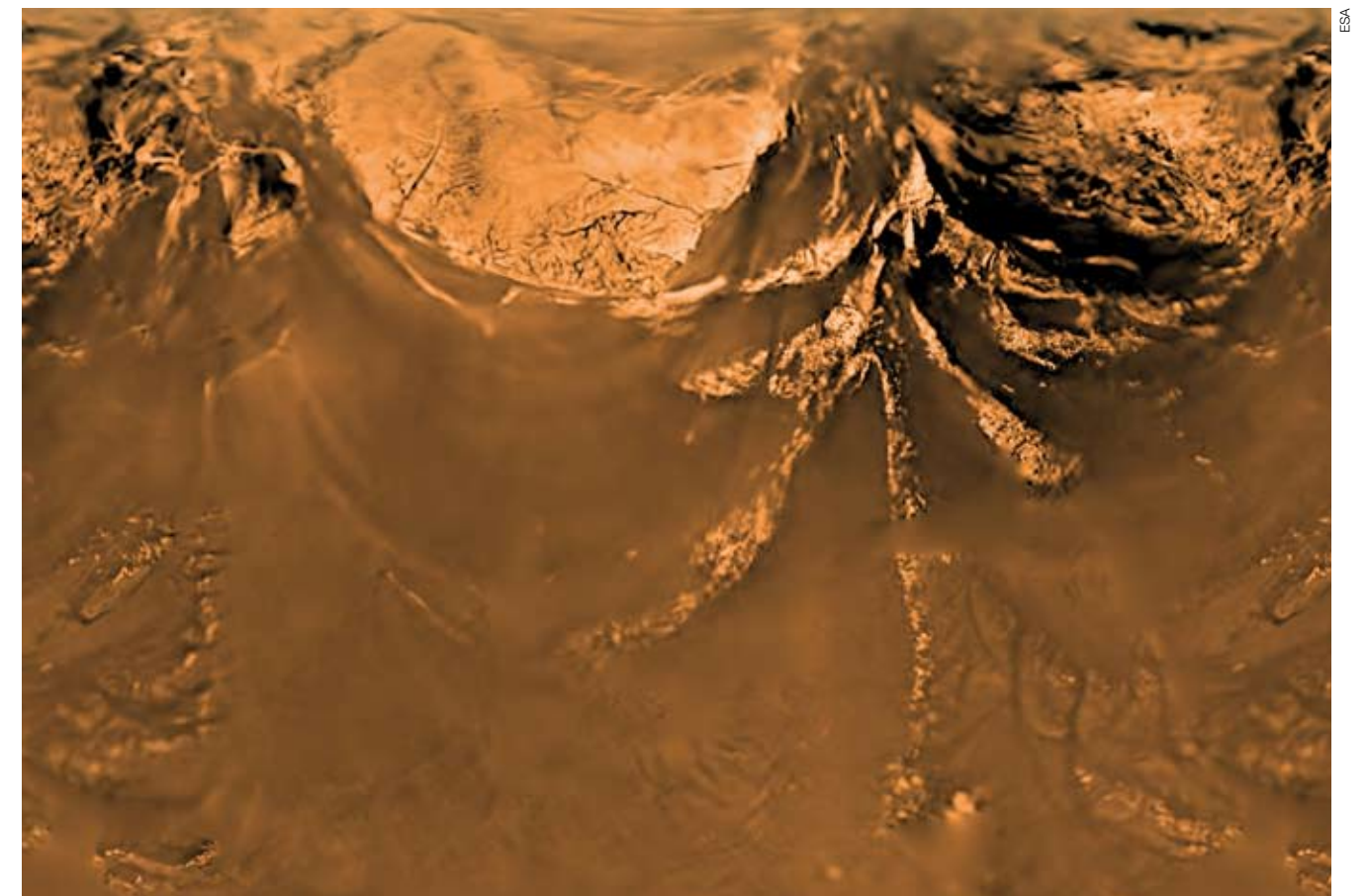
Das nächste Problem: Zwischen Titan und Erde liegen rund eine Milliarde Kilometer. Bei einer solchen Distanz ist wäh-

rend der Landung an ein Eingreifen der Bodenstation nicht zu denken. Das Funksignal würde Stunden brauchen, dabei müssen Entscheidungen in Sekundenbruchteilen getroffen werden.

So wurde eine autonome Applikation für die Landung entwickelt, die zuerst nichts tat. Sechs Jahre lang nichts. Aber dann, als der Eintritt in die unbekannte Atmosphäre bevorstand, musste sie funktionieren. Sofort. Und sie tat es.

Von jetzt auf gleich funktionierte sie wie geplant: Sie wertete während des Landeanflugs die Daten aus und leitete selbstständig die dafür vorgesehenen und notwendigen Maßnahmen zur sicheren und sanften Landung ein.

PS: Während des Fluges wurde von der ESA tatsächlich ein Fehler in der Software entdeckt. Logica bereitete daraufhin ein Software-Update vor und sandte es über rund eine Milliarde Kilometer durch die Tiefen des Alls. Die Applikation erreichte ihr Ziel rechtzeitig, die Mission war ein Erfolg.



DAS

ALLER-GUTEN-DINGE-SIND-DREI-
UND-ZEHN-WORTE-SIND-GENUG-

INTERVIEW

mit **Simon O'Leary, Business Manager**
bei Logica Darmstadt

Auf einer Skala von 1 bis 10: Wie begeistert sind Sie von Ihren Projekten?

Einfache Antwort: 10 – allerdings mit mindestens noch mal 10 potenziert.

Glauben Sie, dass es auch auf einem anderen Planeten Leben gibt?

Ich glaube, dass wir es dorthin bringen können.

Arbeiten bei Ihnen eigentlich viele Science-Fiction-Verrückte?

Nein. Bei uns geht's nicht um E.T., nur um IT.



BESUCH BEIM NACHBARN

Gibt es ein Leben auf dem Mars? Zahlreiche Unternehmungen wurden in den letzten Jahren gestartet, um eine Antwort auf diese Frage zu finden. Und Logica bewirbt sich darum, bei der nächsten Expedition mithelfen zu können.

Wie auch bei Cassini-Huygens ist die Aufgabe bei dem Projekt „ExoMars“, die Transportkapsel sicher und sanft zu landen. Dabei wäre das Landen der Kapsel selbst kein Problem. Dafür würde allein schon die Schwerkraft des Roten Planeten sorgen. Aber diese Kapsel muss nach 92,4 Millionen Kilometern ganz besonders sanft landen, denn sie hat sehr viele teure, wissenschaftliche Instrumente an Bord und obendrein ein Gelände-Fahrzeug.

Das Bremsmanöver muss sicherstellen, dass diese Geräte nach der Landung auch funktionieren können. Und damit dies der Fall ist, entwickelt Logica eine Technologie mit einer einmaligen Verzögerung: von 20.610 Kilometern pro Stunde beim Eintritt in die Mars-Atmosphäre auf nahezu 0 Stundenkilometer am Boden.

Klingt das nach Hollywood? Das lässt sich steigern ...



ARMAGEDDON

„Armageddon“ ist einer der berühmtesten Filme über Abenteuer im Weltraum: Ein riesiger Meteorit droht, die Erde zu zerstören. Die einzige Chance, die man glaubt zu haben, ist mit einem Raumschiff auf dem Brocken zu landen und ihn zu sprengen, um ihn vom Kurs abzubringen.

So weit geht die Aufgabe der im März 2004 gestarteten Raumsonde „Rosetta“ zwar nicht, aber sie klingt ähnlich: Rendezvous mit ihrem Himmelskörper ohne Schwerkraft.

Nach zehnjähriger Flugzeit soll sie ihren Lander Philae aussetzen, damit er dann auf dem Kometen 67P/Tschurjumow-Gerasimenko abgesetzt werden kann. Auch hier wird das Know-how von Logica eine sichere Landung gewährleisten.



FAZIT: DIE NR. 1 IN SPACE SOFTWARE

Spencer Ziegler (34) ist Sales Executive im Bereich Raumfahrt, und er scheint für die Bodenhaftung zuständig zu sein: „Wir machen hier nur Software!“, erklärt er in sachlichem Ton. Gewiss hat er Recht. Es ist „nur“ Software. Aber ist es nicht doch was anderes, ob man eine Steuerungssoftware für eine Kaffeemaschine schreibt oder für einen Satelliten, eine Sonde oder eine Landekapsel? Er zuckt mit den Achseln. „Nein. Es ist nur Software!“

Neben der 35-jährigen Erfahrung, der Kompetenz im Projekt- und Applikationsmanagement sowie den bewährten Testverfahren sind es vor allem drei Gründe, die Logica in diesem Segment zur Nr. 1 machen:

Die Software funktioniert zum vereinbarten Termin.

Im Bereich der Weltraumtechnologie sind Timings von extremer Bedeutung. Wenn sich hier der Start verzögert oder gar abgesagt werden müsste, weil die notwendige Applikation nicht rechtzeitig fertig gestellt ist, kann man sich vorstellen, dass das sehr viel Geld kostet. Deshalb geht man hier also auf Nummer sicher und vertraut der Kompetenz von Logica, um die Kosten niedrig und die Sicherheit hoch zu halten.

Die Software funktioniert beim ersten Mal.

Für Space Software gibt es nur den Ernstfall. Man kann Applikationen für Weltraumobjekte auf der Erde logischerweise nicht wirklich realitätsnah testen. Deshalb lässt man neben dem Know-how aus früheren Projekten auch das theoretische Wissen beispielsweise über Schwerelosigkeit und Sonnenwinde in Testreihen miteinfließen – mit Erfolg.

Die Software funktioniert immer.

Einen einmal gestarteten Satelliten oder Flugkörper kann man nicht mehr zurückholen, d. h., es muss alles Denkbare gedacht und alles Machbare gemacht sein, um ganz sicher zu sein, dass das gesetzte Ziel in der gesetzten Qualität sein Ziel erreicht.

Wenn Sie also in Zukunft telefonieren, fernsehen, eine Wetterkarte betrachten oder Ihr Navi bedienen, können Sie mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass mindestens ein Modul von Logica dazu beiträgt, dass Sie das können, dass es funktioniert und Sie damit genau das erreichen, was Sie wollen.



GERD THIERINGER DER MANN, DER DIE ZEIT KONZENTRIERT

Sich mit Gerd Thieringer über Zeit zu unterhalten, kann sehr deprimierend sein. Schließlich reckt und streckt man sich ja selbst nach Kräften, arbeitet logisch, strukturiert und erfolgsorientiert, beginnt und beendet seine Meetings pünktlich, achtet auf ein gutes Maß an Privatleben und versucht sich dann noch sozial zu engagieren, ein wenig Sport zu treiben, sich regelmäßig und richtig zu ernähren sowie den nötigen Schlaf zu bekommen. Doch wie man es auch anstellt, zeitlich bekommen das die meisten von uns trotz der besten Vorsätze nicht hin.

„Wenn du etwas an einem Tag nicht schaffst,“ zitiert Herr Thieringer sehr früh einen seiner Professoren, „nimm‘ die Nacht dazu.“

Das klingt jetzt nach einem Workaholic, kurz vorm Burn-out – und gerade das ist er nicht. Gerd (er findet Siezen „lästig“)

gehört zu den Menschen, die einfach Spaß haben, an dem, was sie tun – und das ist in seinem Fall beruflich wie privat eine ganze Menge.

Bei Logica leitet er zwei SAP-Teams sowie ein Microsoft-Team in Sulzbach und ist für 27 Mitarbeiter verantwortlich. Er engagiert sich in diversen unternehmensinternen Taskforces sowie in der Neukonzeption bzw. Neuentwicklung von Anwendungen. Aktuell etabliert er gerade mit einem seiner Teams SAP Human Capital Management sowie SAP Supply Chain Management bei einem großen Industriekunden.

Aber auch damit scheint er nicht ausgelastet. Für einen Kunden aus der Versicherungsbranche ist er zudem als Account Manager unterwegs – mit Erfolg. In den rund zweieinhalb Jahren, seit denen er für den Kunden verantwortlich ist, stieg der Umsatz um das Zigfache.



Warum er sowohl Unit Manager als auch Account Manager ist, beantwortet er leicht ironisch mit „Helfersyndrom“.

Hinter dieser Antwort verbirgt sich viel Wahrheit. Sie passt einfach zu seiner Vita: Seine Eltern leiteten ein Alterspflegeheim. Dort lernte er schon viel früher als andere Kinder das Leben nicht nur von seiner Lego-Seite kennen. Er verstand, dass Krankheit, Gebrechen und Tod „normal“ sind. (Als er 1966 auf die Welt kam, war sein Vater 64. Und Gerd war nicht der Jüngste in der Familie.) Ebenso brachten ihm seine Eltern bei, dass man für das, was man möchte, was leisten und notfalls auch streiten muss.

Er war 20, als er nach dem Tod seines Vaters lernte, mit Ämtern, Behörden und Kassen zu verhandeln. Und während Gleichaltrige damals vielleicht mit den Eltern – höchstens mit der Bank – um einen 3.000-DM-Kredit für einen Gebrauchtwagen feilschten, ging es für ihn und seinen Bruder um

Jahresetats in Millionenhöhe –

und Menschen, schließlich waren die beiden verantwortlich für 174 Mitarbeiter sowie die zahlreichen Heimbewohner.

Das schien ihm zu gefallen – und er wollte mehr. Nach seiner Lehre zum Groß- und Handelskaufmann sowie zum staatlich geprüften Sekretär (sein persönlicher Tipp-Rekord liegt bei 321 Anschlägen pro Minute!) machte er noch bei seinem früheren Arbeitgeber eine betriebsinterne internationale Management-Ausbildung – „natürlich“ neben seinem Job.

Doch er lebt sein Helfersyndrom nicht nur beruflich aus: Seit 29 Jahren ist er bei der Freiwilligen Feuerwehr Burgbrohl, war dort der jüngste Brandmeister und ist nun im Gefahrsstoffzug Ahrweiler auf dem Weg zum Zugführer, während er auch noch als Ausbilder in seinem Kreis jungen Gefahrsstoff-

Feuerwehrleuten beibringt, wie sie ihre Chemieschutzanzüge richtig anlegen und Einsätze überleben.

Feuerwehr? Seit 29 Jahren? Auch noch? Doch bevor man diese Fragen stellen kann, erklärt er es selbst: „Muss wohl an den Farben liegen: Blau und Silber sind nämlich nicht nur die Farben meiner Uniform bei der Feuerwehr, sondern zudem die Farben unseres Familienwappens.“ Nein, Hobby-Heraldiker ist er nicht. (Das Wappen hat er auf www.thieringer.net gefunden.) Das wäre ihm wohl auch zu ruhig.

„Pas de deux“ als Ausgleich zu „pas de feu“?

Er braucht den Trubel, die Menschen, denn da wäre noch die humoreske Seite. Sie lebt er nicht nur in der Feuerwehr aus, wo er seit 20 Jahren auch noch im Männerballett wirbelt. Das allein wäre für ihn nicht genug.

So ist er auch im Karnevalsverein aktiv – und auch da heißt es für ihn natürlich nicht nur „aktiv“, sondern auch „vorne“ zu sein. Seit einem Jahr ist er Sitzungspräsident. Als Chef des Elferrats organisiert und koordiniert er mit viel Spaß die diversen Festivitäten und Veranstaltungen.

Ist es vielleicht doch ADHS? Denn bei der Aufzählung fehlen ja noch weitere Hobbys, die ebenfalls Zeit kosten, z. B. Keyboard spielen und leidenschaftlich gern Motorrad fahren. Nein, wahrscheinlich ist er einfach nur ein Mensch, der wie Kant sagt: „Ich will, weil ich kann, was ich muss!“ Und das Außergewöhnliche heutzutage ist: Er macht's auch – und das ganz offensichtlich mit viel Freude und Erfolg für ihn, für seine Kunden und seinen Arbeitgeber. So gesehen ist es alles andere als deprimierend, sich mit ihm über Zeit zu unterhalten. Vielmehr ist es motivierend zu sehen, was möglich ist: wenn man will – weil man kann – was man muss.

WOW!

ZAHLEN

BITTE

50

Prozent der zehn größten Banken der Welt verlassen sich auf unsere Anti-Geldwäsche-Anwendungen.

60.000

Rezepte täglich verarbeitet die schwedische Apotheke „Apoteket“ mittels Anwendungen aus unserem Hause.

3.000.000

Schecks und Überweisungen scannt das von Logica entwickelte globale Dokumenten-Management-Netzwerk Jahr für Jahr.

1.000.000.000

Kilometer von der Erde entfernt, auf dem Saturnmond Titan, arbeitet eine erfolgreich funktionierende Softwarelösung von Logica.

200.000.000.000

US-\$ und mehr werden über die Systeme und Services überwiesen, die Logica zur Abwicklung von Löhnen und Gehältern entwickelt hat.

WOW!



„Apple wird das Telefon neu erfinden!“

Mit diesen selbstbewussten Worten stellte Apple-Chef Steve Jobs das iPhone auf der Macworld im Januar 2007 vor. Die Begeisterung kannte keine Grenzen. Die Jubelstürme bei der Präsentation ließen einen vermuten, man sei auf einem Popkonzert, die Verbraucher in den USA stürzten sich auf dieses völlig neuartige Handy und auch in Deutschland war das Interesse sehr groß.

Mit einem Marktanteil von 17,5 % ist das iPhone inzwischen die Nr. 2 unter den Smartphones in Europa. Allerdings kam es als Businesshandy bislang kaum zum Einsatz.

Über das Warum lässt sich nur spekulieren. Meist werden Sicherheitslücken oder die Konditionen als Gründe genannt. Vielleicht wissen die meisten Unternehmen aber einfach nur nicht, wie sie dieses „revolutionäre Gerät“ (Steve Jobs) richtig einsetzen können. Logica weiß es und hat dieses Wissen nun in die Tat umgesetzt.

Im Interview erklärt Torsten Straß, CEO Logica in Deutschland, was er sich und seinen Kunden davon verspricht ...



Herr Straß, von Ihnen stammt der Satz: „Ein wesentlicher Beitrag für den Erfolg von Unternehmen ist die Kommunikation in den Unternehmen.“ Das klingt mehr nach einem PR-Berater als einem IT-Unternehmer. Ich bezog mich dabei vor allem auf die Telekommunikation, also nicht nur die Kommunikation zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sondern eben auch auf die Kommunikation der Mitarbeiter mit der IT des Unternehmens. Und hier kommt Logica ins Spiel, da wir Lösungen und Applikationen für die Telekommunikation unserer Kunden entwickeln und umsetzen, mit denen sie ihre Gesamtkommunikation und Kostensituation optimieren können.

„Optimierung der Kommunikation“ ist aber ein weites Feld. Wo ist der konkrete Nutzen Ihrer Services? Unser Ziel ist die stressfreie Steigerung von Effizienz durch Nutzung vorhandener Möglichkeiten.

Zum Beispiel? Nach einer Studie können schon Mitarbeiter, die 30 Prozent ihrer Arbeitsleistung außer Haus, unterwegs, vor Ort beim Kunden erbringen, z. B. ein Vertriebsmitarbeiter, durch die Nutzung eines Smartphones bis zu 30 Minuten am Tag einsparen.

Er muss ja nicht nach dem Termin noch ins Büro gehen oder zu Hause noch mal seinen Rechner anmachen, sondern kann unmittelbar nach seinem Termin die wichtigsten Informationen in sein Smartphone eingeben.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Informationen sind frischer, genauer, der Arbeitnehmer kann früher Feierabend machen, arbeitet nicht mehr, dafür effizienter, was wiederum seiner Work-Life-Balance, aber auch dem Arbeitgeber zugutekommt.

Wir rechnen hier mit einem Einsparpotenzial pro Mitarbeiter von rund 5.000 Euro jährlich, d.h., schon bei einem 200 Personen starken Außendienst kann ein Unternehmen eine Million Euro sparen.

Nun hat Logica vor kurzem in einer Pressemitteilung angekündigt, jeden Consultant mit einem iPhone auszustatten. Warum? Zum einen natürlich aus den oben genannten Gründen. Dazu kommt, dass das iPhone der neuen Generation die ausgereifteste Technik bietet, für die wir relativ problemlos kundenspezifische Applikationen entwickeln können. Weil wir aber Dinge nicht nur gerne behaupten, sondern auch beweisen, haben wir eben bei uns selbst angefangen.

Mit der bundesweiten Einführung der 1.400 Geräte sind wir der größte iPhone-Businesskunde von T-Mobile und sind in der Lage, alle Applikationen „live in real life“ zu testen. Das ist natürlich ein klarer Vorteil für unsere Kunden, da sie sicher sein können, dass unsere Lösungen auch in der Praxis und in großem Maßstab funktionieren.

Aber ist nicht genau das Thema „Sicherheit“ der Punkt, warum das iPhone noch nicht den Durchbruch als Businesshandy geschafft hat? Der Punkt wird immer wieder gebracht, und er wird dadurch nicht richtiger. Spätestens mit dem Release 2.0 im Jahr 2008 ist das iPhone mindestens so sicher wie jedes andere Smartphone oder Handy. So bietet das iPhone mit der Wipeout-Funktion beispielsweise eine Art Notbremse im Notfall, also wenn das Handy verloren geht, kann man über diese Funktion von extern den internen Speicher löschen und damit sicherstellen, dass kein Dritter an vertrauliche Informationen kommt. Auch die Programmierung von Clients, die die Verschlüsselung von Mails unterstützen, ist problemlos möglich.

Ich finde es also nicht richtig, was da immer wieder gesagt wird. Diese Herausforderung lässt sich lösen, und wir haben gezeigt, dass es funktioniert.

Und wie genau? Durch die richtigen Maßnahmen lässt sich immer die Sicherheitsstufe erreichen, die gewünscht und notwendig ist. Wir haben in Zusammenarbeit mit T-Mobile diverse technische, organisatorische und prozessuale Maßnahmen erarbeitet, die genau unseren Bedürfnissen entsprechen. Überhaupt ist das Thema Sicherheit letztlich immer kundenspezifisch, was aber für uns kein Problem darstellt, da uns die Kundensysteme bekannt sind, ganz gleich, ob Schnittstellen zu SAP-, Microsoft- oder UNIX-Systemen bedient werden müssen. Das unterscheidet uns doch sehr von anderen Marktteilnehmern.

Inwiefern? Wir sind ein Generalist. Wir bieten unseren Kunden die komplette Servicepalette, von der allgemeinen Beratung bis hin zur konkreten Entwicklung einer ganz spezifischen Applikation. Das heißt: Wir unterstützen unsere Kunden ganzheitlich, integriert und integrierend. Damit sind wir die Einzigen auf dem Markt.

So beraten wir unsere Kunden beispielsweise zu ihrer Telefonieinfrastruktur und führen gemeinsam Analysen durch. Die Evaluierung wiederum bildet die Grundlage für die weiteren Schritte sowie letztlich für die Entwicklung von kundenspezifischen, effizienzsteigernden Applikationen, beispielsweise für das CRM des Kunden – und unseres Erachtens bietet hierfür das iPhone aufgrund seiner technischen Möglichkeiten das größte Potenzial. Und ganz ehrlich: Es macht einfach Spaß, damit zu arbeiten. (Lacht.)

Das stimmt. Die meisten Nutzer scheinen ja kaum mehr davon loszukommen. Wir haben seit der Einführung bei uns nur positives Feedback von unseren Consultants bekommen. Wir glauben, dass wir durch diese Einführung einen ganz konkreten Schritt getan haben, die Motivation unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter zu steigern. Ein Nebenaspekt, der uns aber auch dabei hilft, unser Ziel zu erreichen, bereits im nächsten Jahr zu den Top 10 der attraktivsten Arbeitgeber im deutschen IT- und Beratungsmarkt zu zählen.

Der Hauptaspekt? Wie bereits erwähnt Effizienzsteigerung. Und natürlich Kosteneinsparung.

Das iPhone steht aber nicht gerade im Ruf, günstig zu sein. Der Ruf ist das eine, die Wahrheit das andere. Und die wollten wir herausfinden. Dazu haben wir uns selbst wie einen Kunden analysiert, die Daten evaluiert und uns dann für die beste und ganzheitlich günstigste Lösung entschieden: das iPhone.

Können Sie Zahlen nennen? Wir bewegen uns mit den jährlichen Einsparungen im unteren sechsstelligen Bereich, und darin sind die oben erwähnten Effizienzsteigerungen noch gar nicht enthalten!

Diese Einsparungen können aber nicht allein mit dem iPhone zusammenhängen? Das iPhone war die logische Folge. Bei unserer Analyse fanden wir heraus, dass wir bedarfsfremde Tarife und Produkte, zu viele Anbieter und zu

wenig Kontrolle hatten. Daraufhin entwickelten wir ein einheitliches Telefoniekonzept, aus dem sich ein enormes Potenzial ergab. Dieses Potenzial haben wir dann gemeinsam mit unserem Partner T-Mobile ausgeschöpft. Wir ahnten natürlich, dass wir hier Kosten senken konnten, aber wie viel es war, hat uns dann doch sehr positiv überrascht.

Für Sie ist das iPhone also ein Gewinn? Auf jeden Fall. Wie oben bereits erwähnt profitieren wir sowohl in puncto Mitarbeitermotivation als auch in puncto Kostenreduktion.

Aber inwieweit ist Ihre Eigenanalyse auf andere Unternehmen übertragbar? Wahrscheinlich wird sie nicht eins zu eins übertragbar sein. Aber wir denken, dass viele Unternehmen sich ebenfalls mehr Klarheit in Sachen Telekommunikation wünschen. Durch unsere Analyse können sie einen ersten Einblick in ihr eigenes Einsparpotenzial gewinnen.

Was würde das kosten? (Lacht.) Zuerst einmal nur einen Anruf bei uns.

Und dann? Dann werden wir dem Anrufer oder der Anruferin als Erstes mitteilen, dass wir bis zum 30. Juni ein attraktives Einstiegsangebot haben. Dabei bieten wir zu Vorzugskonditionen Workshops an, in denen wir gemeinsam mit unserem Partner T-Mobile den Kunden beraten und ihm seine Einsparpotenziale, Möglichkeiten und Lösungen aufzeigen. Und Testgeräte gibt's auch noch dazu, so dass er sich auch nach den Workshops von den zahlreichen Vorteilen des iPhones als Businesshandy überzeugen kann.

Herr Straß, wir danken Ihnen für das Gespräch.



STETER TROPFEN

Ralf Scholze ist Senior Consultant bei Logica – und ein wahrer Whisky-Freund.

Er nimmt Sie mit auf seine Studien in einer nahezu unaussprechlichen Ortschaft.



Islay, eine der südlichsten Inseln der Inneren Hebriden. Nicht die Strahlen der Sonne, die zwischen den Wolken hervorlugen, nicht das Rauschen des Meeres und auch nicht die kernigen Schreie der Möwen schrecken mich aus dem Schlaf. Es ist das nervtötende Geräusch eines Radioweckers, genauer gesagt: meines Radioweckers. Es ist fünf Uhr morgens, und ich habe den Wecker höchstpersönlich am Vorabend gestellt, denn heute ist *distilling day*.

Ich wollte wissen: „Wie entsteht ein guter *single malt whisky*?“ und entdeckte auf der Suche nach der Antwort die Internetseiten der *Bruichladdich Distillery* auf Islay.

Islay gilt als das Mekka der Single-Malt-Freaks. Sieben aktive Destillieren auf einer kleinen Insel, sieben Namen, die die Herzen der Whiskygemeinde höherschlagen lassen: Ardbeg, Bowmore, Bruichladdich, Bunnahabhain, Caol Ila, Lagavulin und Laphroaig. Alleine schon Grund genug für eine Reise nach Islay.

Bruichladdich hat vor ein paar Monaten seine Whisky Academy eröffnet, und ich habe mich für einen Wochenkurs eingeschrieben. In der Woche werden meine Whisky-Kommilitonen und ich nicht nur alle Arbeitsschritte auf dem Weg vom Gerstenkorn bis zur abgefüllten Flasche live miterleben, sondern als Lehrlinge an allen Stationen der Whiskyherstellung mitarbeiten, das Handwerk quasi im Schnelldurchlauf praktisch kennen lernen. Eine Woche deshalb, weil das genau der Zeitraum ist, in dem aus Gerste das frische Destillat entsteht, das dann 500 bis 1.000 Wochen im Eichenfass zum Whisky heranreift. Und heute geht's los – um fünf Uhr morgens.



fresh spirit entstehen soll, frisches Destillat. Alan Logan begrüßt mich kurz und wendet sich einem Handrad zu, um ein

Als ich kurz vor sechs das Gelände der Destillerie erreiche, ist es noch recht dunkel. Nur aus den Fenstern des *still house* scheint warmes, gelbes Licht. Über eine Holzterrasse steige ich empor und befinde mich im ersten Stock quasi in Bauchnabelhöhe der *stills*, den riesigen Brennblasen, den kupfernen Ungetümen, in denen heute

Ventil zu schließen. Alan ist schon seit einiger Zeit bei der Arbeit. So gegen fünf Uhr morgens hat er angefangen, die *stills* einzuhetzen. Jeweils zwei *stills* bilden ein Paar, je eine *wash* und eine *spirit still*, und zwei solcher Paare, also gleich vier dieser kupfernen Ungetüme, gilt es zu überwachen. Hier steuert nicht der Kollege Computer eine Geisterdestillerie. Das ist wie vor 150 Jahren wirklich echte Handarbeit.

Es kommt vor allem darauf an, dass die Temperatur in den *stills* nicht zu hoch wird, denn die ganze Kunst der Destillation beruht auf einem Trick der Natur. Wasser beginnt bekanntlich bei 100 °C zu kochen und zu verdampfen. Beim Alkohol hingegen passiert das schon bei 78 °C. Je höher die Temperatur in den *stills*, umso mehr Wasser verdampft zusammen mit dem Alkohol. Destilliert wird in den *wash stills*, aber kein Gemisch von Alkohol und Wasser, sondern eine Art Bier, das am Vortag im Nachbarraum entstanden ist. Dieses Bier mit seinen 7–9 % Alkoholgehalt, der so genannte *wash*, wird in den *wash stills* ein erstes Mal destilliert. Das Ergebnis nennen die Schotten den *low wine*. (Das Wort *low* sollte



man allerdings nicht zu wörtlich nehmen, denn der *low wine* hat rund 21 % Alkohol.)

Dieses erste Destillat wird im *low wine receiver* gesammelt. Dessen

Inhalt wandert später in die *spirit stills* und wird ein zweites Mal destilliert. Der zweite Durchlauf besteht aus einem Vorlauf (*forshot*) und einem Nachlauf (*feints*). Weder das eine noch das andere ist für den menschlichen Verzehr verwendbar. *Forshot* und *feints* dürfen nicht in das Holzfass, sondern wandern stattdessen zusammen mit den *low wines* in den *low wine receiver*, um beim nächsten Mal erneut in die *spirit stills* gefüllt zu werden.

Die Kunst besteht nun darin, nur das Mittelstück des Brandes herauszufinden, den *fresh spirit*, und dafür zu sorgen, dass im *spirit safe*, einem breiten Schrank mit viel Messing und großen Fenstern, der richtige Tropfen im richtigen Trichter landet.



slinte mhabh!*

Gewinnen Sie vier geistreiche Tage in Schottland!

Woran denken Sie, wenn Sie Schottland hören? An die Highlands? An ein Schloss? An jede Menge unterschiedlichster Whiskysorten? All das können Sie gewinnen, wenn Sie bei unserem Gewinnspiel mitmachen.

Beantworten Sie bis zum 30. April 2009 einfach drei kleine Fragen auf www.logica.com/gewinnspiel und schon haben Sie die Chance auf unseren WOW-Preis:

4 Tage für 2 Personen in und um Edinburgh

Die Reise beginnt am 21. Mai 2009 mit zwei Nächten in Dalhousie Castle. Das Schloss aus dem 13. Jahrhundert liegt nur rund eine Stunde von Edinburgh entfernt und doch glauben Sie sich in einer anderen Zeit. Liegt das an der eigenen Falknerei? Dem luxuriösen Spa? Machen Sie mit und finden Sie es heraus. Zum Abschluss der Reise übernachten Sie im exklusiven The George Hotel mitten in der schottischen Metropole und fliegen am 24. Mai zurück nach Frankfurt/Main.

Als feine Prostpreise verlosen wir darüber hinaus fünf Flaschen der auf 1.500 Exemplare limitierten Edition **The Duke of Edinburgh's Award 15 Year Old 54 %** aus der Bruichladdich Distillery.

* Prost!



So sehen Sieger aus



Der Gewinner unserer WOW-Reise nach Nordschweden:

Jürgen Schomburg von der EnBW (r.). Auf dem Foto überreicht ihm Karlheinz Vix (l.), Senior Managing Consultant bei Logica, die notwendigen Unterlagen für seine Reise ins Icehotel von Jukkasjärvi. Darin enthalten war auch ein Schwedisch-Sprachführer mit hilfreichen Sätzen wie „Kann ich bitte noch eine Decke haben?“

Herr Schomburg ist verantwortlich für die EnBW-Netzbetreiber-Systeme zur Instandhaltung und Betriebsführung, die durch Logica durch Beratung zu GIS- und SAP-Lösungen unterstützt werden.

Auch in anderen Bereichen vertraut die EnBW auf das große Energiewirtschafts-Know-how von Logica. So arbeiten beide Unternehmen in den Bereichen Business Consulting sowie Technology Consulting seit Jahren erfolgreich zusammen. Das Spektrum der Leistungen reicht dabei über praktisch alle Wertschöpfungsbereiche der EnBW, von der Energieerzeugung über Handel/Beschaffung, Vertrieb bis hin zu Transport und Verteilung sowie energienahen Dienstleistungen.

Doch an all das mussten Herr Schomburg und seine Frau vom 11. bis 15. Februar nicht denken. Da genossen sie dieses einmalige Erlebnis, was sie wirklich sehr beeindruckt haben muss. Denn zurück aus dem Eis sagte er nur auf die Frage, wie es denn gewesen sei: „Wow!“

In diesem *safe* befinden sich auf der rechten Seite zwei solcher großen Glastrichter zur Aufnahme der *feints* und des *fresh spirit*. Darüber läuft das Rohr, das das frische Destillat direkt in den *spirit safe* leitet. Auf der linken Seite stehen drei Glaszylinder, die sich von außen mit einem Schalter bedienen lassen. In den Zylindern sind verschiedene Messgeräte, hier ein Thermometer, dort ein Schwebekörper, die die unterschiedlichen Verdunstungstemperaturen sichtbar machen.

Überwacht wird der ganze Verlauf eines Brandes durch ständige Kontrolle des Alkoholgehaltes im *spirit safe*, der übrigens verschlossen und durch eine dicke, breite Messingstange gesichert ist. Früher befanden sich an deren Enden noch zwei schwere Vorhängeschlösser. Zu dem einen Schloss besaß der Manager der Brennerei einen Schlüssel, zum anderen der Zollbeamte Seiner Majestät. Seit den 80ern ist die ganze Geschichte etwas einfacher geworden. Ein Schloss fiel weg. Inzwischen kann der Manager den Safe alleine öffnen.

Geöffnet wird so ein *spirit safe* meistens nur für Stichproben. Ein erfahrener *still man* weiß auf die Minute genau, wann der Vorlauf beginnt, wann auf Mittellauf umgeschaltet wird und wann schließlich der Nachlauf einsetzt. Ihm reicht es, in regelmäßigen Zeitabständen den Alkoholgehalt und die Temperatur zu messen und die Werte zu protokollieren.

Inzwischen, es ist kurz vor sieben, beginnt der Vorlauf langsam durch den *spirit safe* zu rinnen. Erst ganz zaghaft, dann als dicker, kräftiger, kristallklarer Strahl. Genau in diesem Moment betritt Jim, unser Lehrer, den Raum, grüßt uns mit einem lauten „Good morning“, reicht mir ein Glas, einen Notizblock und einen Bleistift. „Du sollst hier was lernen, also machst du heute die Stichproben.“ Er schließt das schwere Vorhängeschloss auf, schiebt den Riegel zurück, klappt den *spirit safe* auf und deutet zur Wand auf zwei Webcams: „You are now online. If you are intending to do some nonsense, remember, the whole world is watching you.“

Er nimmt ein Glas, füllt es im offenen Safe zu einem Drittel mit Destillat und füllt vorsichtig Wasser hinzu, bis das Destillat mit dem Wasser im Verhältnis 1 : 1 verdünnt ist. Schon beim ersten Schluck Wasser beginnt das Destillat milchig zu werden. Ich schüttele ein paar Mal das Glas, doch die milchigen Schleier bleiben. Irgendwie hat die Flüssigkeit einen leicht bläulichen Farbton angenommen. Der blaue Farbton kommt vom Kupfer. Ständig löst das Destillat ein wenig von der *pott still* auf. Unter anderem aus diesem Grunde ist der Vorlauf giftig. Später beim Mittellauf werden keine Verfärbungen mehr auftreten und alles kristallklar bleiben.

Den Mittellauf soll ich jede Viertelstunde kontrollieren, d. h. den Alkoholgehalt bestimmen, eine Probe ziehen, daran



riechen und alles aufschreiben – und das auf nachwievornüchternen Magen. Aber Jim beruhigt mich. Bis der Vorlauf zu Ende sei, hätten wir noch ein wenig Zeit, Zeit genug, mich durch ein paar erste praktische Messungen mit dem *spirit safe* vertraut zu machen.

Nach ein paar Anläufen klappt das eigentlich ganz gut. Kurz nach halb neun ist es dann so weit. Der Hebel wird umgestellt von *feints* auf *spirit*. Jetzt läuft der Mittellauf in den *spirit safe*. Die Aromafülle des frischen Destillats ist eine Überraschung, Aromen, wie bei einem morgendlichen Waldspaziergang, Aromen, die so gar nichts mit dem Endprodukt zu tun zu haben scheinen – und die bei jeder Probe anders sind.

Eineinhalb Stunden später habe ich nicht nur sechs Proben fertig, auch ich bin es. Völlig geschafft von den Bildern, die durch die Aromen geweckt wurden: ein dichter Birkenwald nach einem warmen Frühlingsregen, nasses Gras, feuchtes Laub und Johannisbeerblüten, reife Äpfel und Birnen, Erdbeeren und Aprikosen, ein würzig glimmendes Torffeuher – all das glaube ich zu riechen und zu sehen.

Spätestens als kurz vor zehn unser Lehrer mit den unüberhörbaren Worten „That's it!“ den Hebel mit Verve von *spirit* auf *feints* legt und den *spirit safe* zuklappt, ihn sorgfältig verriegelt und das Vorhängeschloss zurück an seinen Platz hängt, wache ich auf. Und es dauert auch nicht lange, da haben meine Sinne sich beruhigt und mein Körper signalisiert mir Freude darüber, dass sich Gerste manchmal auch noch für andere Sachen benutzen lässt. Es ist höchste Zeit fürs Frühstück.

LUST AUF SCHOTTLAND?

Dann machen Sie doch mit bei unserem Gewinnspiel auf www.logica.com/gewinnspiel.

Dort können Sie eine echte WOW-Reise in ein schottisches Schloss gewinnen – und so ganz nebenbei auch viel über unsere professionelle Kompetenz im Bereich der Getränkeindustrie erfahren. Schließlich kennen wir uns nicht nur mit dem Getränk aus, über das George Bernhard Shaw sagte, es sei wie flüssiges Sonnenlicht.

FAST NICHT ZU GLAUBEN: 40 FAKTEN ÜBERS FASTEN



Was musste unser Körper in den letzten Monaten nicht alles verkraften? Die Nachrichten gingen einem an die Nieren, die Feiern und Feste auf die Hüften. Wie gut also, dass es die Fastenzeit gibt.

Von Aschermittwoch bis Ostern heißt es aber nicht nur, sich in puncto Nahrungs- und Genussmittelzufuhr einzuschränken, sondern man sollte ganz allgemein bewusster leben. Es gibt sogar Menschen, die der Meinung sind, dass am Ende der Fastenzeit das Bewusstsein weiter sein sollte als der Hosenbund.

Ein paar Infohäppchen für Sie.

● 40 Tage lang dauerte die Wanderung von Elia durch die Wüste, 40 Tage verbrachte Moses auf dem Berg Sinai und nicht zuletzt fastete Jesus nach seiner Taufe im Jordan 40 Tage lang. ● Weil sie auch an das Leiden Christi erinnern soll, nennt man diesen Fasten-Zeitraum auch Passionszeit. ● Die Passionszeit geht immer der Osterzeit voraus. ● Der Zeitpunkt des Osterfests wurde durch das Konzil von Nicäa 325 auf den ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond festgeschrieben. ● Da dieser Termin also variieren kann und die Fastenzeit vor dem Osterfest liegen muss, kann sie mal sehr früh beginnen (6. Februar), mal eher spät (12. März). ● Wer genau nachrechnet, stellt fest, dass es von Aschermittwoch bis Ostersonntag 46 Tage sind. ● Diese Diskrepanz geht zurück auf die Synode von Benevent 1091, wo entschieden wurde, dass die sechs Sonntage in der Fastenzeit als Gedächtnistage der Auferstehung vom Fasten auszunehmen seien. ● Da aber der Zeitraum einzuhalten war, wurde Aschermittwoch um eben diese sechs Tage plus einen ebenfalls fastenfreien Sonntag, also exakt eine Woche vorverlegt. ● Die alemannische Fastnacht beugte sich dieser Entscheidung nicht, weshalb sie nach wie vor eine Woche später stattfindet. ● Fastnacht. Oft macht man sich gar nicht bewusst, warum die „nährische Zeit“ so heißt. Dabei ist es ja klar: die Nacht vor dem Fasten. ● Auch „Karneval“ verweist auf den anstehenden Beginn der Fastenzeit. Es leitet sich ab aus dem lateinischen *carne vale*: „Fleisch, lebe wohl!“ ● Wer langfristig planen will, hier ein Überblick über die Aschermittwoche der nächsten Jahre: 2010: 17. Februar,

2011: 9. März, 2012: 22. Februar. ● Der Aschermittwoch heißt übrigens „Aschermittwoch“, weil an ihm Asche der Palmen vom Palmsonntag des vergangenen Jahres geweiht und den Gläubigen vom Priester auf Stirn oder Scheitel gestreut wird. ● Für die Fastenzeit der Muslime hat der Mond eine wesentlich größere Bedeutung als für Christen. ● Ausschlaggebend für ihren Beginn bzw. für ihr Ende ist jeweils die Sichtung der Mondsichel. ● Damit ist der Zeitraum der Fastenzeit auf einen Mondkreislauf festgelegt, warum man auch vom Fastenmonat spricht. („*Ramadan*“) ● Der Ramadan ist der neunte Monat im islamischen Mondkalender. ● Da der Mondkalender nicht identisch ist mit der Monateinteilung moderner Kalender, „wandert“ der Fastenmonat durchs Jahr und kann aufgrund des Stellungsverhältnisses von Erde zu Mond mal 28, mal 29 Tage dauern. ● An den Tagen im Ramadan dürfen die gläubigen Muslime (außer natürlich Kinder, Kranke, Alte und Schwangere) von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang weder essen noch trinken, sie dürfen nicht rauchen und müssen sexuell enthaltsam sein. ● In Mitteleuropa beginnt der Ramadan 2009 voraussichtlich (das genaue Datum hängt von der Sichtung der Mondsichel in unseren Breiten ab) am 22. August und endet am 20. September. ● Passend dazu: Das Wort „*ramadan*“ heißt „Sommerhitze“ – hat also mit dem Begriff „fasten“ nichts zu tun. ● „Fasten“ heißt im arabischen-türkischen Raum „*saum*“, „*siyam*“, „*şaum*“ oder „*şiyām*“. Alle diese Worte leiten sich aus dem Verb *s-w-m* in der Bedeutung von „stillstehen“, „ruhen“ ab. ● Das deutsche Wort

„fasten“ ist abgeleitet vom gotischen Wort „*fastan*“, was so viel bedeutet wie „beobachten“, „festhalten“ oder „bewachen“. ● Das verweist auf die Strenge der Regeln, die mit der Fastenzeit auch für Christen einst verbunden waren. So durfte man im Mittelalter außer drei Bissen Brot und drei Schluck Bier oder Wasser nichts zu sich nehmen. ● Erst 1486 erlaubte Papst Innozenz VIII. auch Milchprodukte in der Fastenzeit. ● Heute sind „offiziell“ ab Aschermittwoch für 40 Tage weder Alkohol noch Fleisch von warmblütigen Tieren zum Verzehr erlaubt, daher hat sich als Alternative der Fisch verbreitet. ● Schnaps und Bier dürfen traditionell am Aschermittwoch nochmals getrunken werden: Bier soll für das Gedeihen der Gerste sorgen, der Schnaps die Mücken vertreiben. ● Die Passionszeit ist übrigens nur eine von zwei Fastenzeiten, die es im christlichen Kalender gibt.

● Die zweite beginnt in der elften Stunde am elften Tag im elften Monat und dauerte bis „Epiphanias“ bzw. „Heilige Drei Könige“ oder einfach: 6. Januar. (Auch hier werden die fastenfreien Sonntage nicht mitgezählt.) ● Diese Zeit nennt man Adventsfasten. Ihm geht ein üppiges Mahlvoraus, woran heute noch die so genannte Martinsgans erinnert. ● Heute hat der Termin fast nur noch für Narren eine Bedeutung: Jedes Jahr beginnt am 11.11. um 11.11 Uhr die Fastchings-, Fastnachts- oder Karnevalssaison (auch für die Alemannen). ●

Das Adventsfasten war vom katholischen Kirchenrecht bis 1917 vorgeschrieben. ● Nach den lutherischen Bekenntnisschriften ist der Zweck des Fastens, „den alten Adam zu zähmen“. ● 1520 schrieb Luther in seinem „Sermon von den guten Werken“, dass jeder fasten solle, allerdings solle man nicht jedem das gleiche Verzehrsverhalten empfehlen oder gar verordnen: „*Ich will jetzt davon schweigen, dass manche so fasten, dass sie sich dennoch vollsaufen; dass manche so reichlich mit Fischen und anderen Speisen fasten, dass sie mit Fleisch, Eiern und Butter dem Fasten viel näher kämen.*“

... Wenn nun jemand fände, dass auf Fische hin sich mehr Mutwillen regte in seinem Fleisch als auf Eier und Fleisch hin, so soll er Fleisch und nicht Eier essen. Andererseits, wenn er fände, dass ihm vom Fasten der Kopf wüst und toll oder der Leib und der Magen verderbt würde ... so soll er das Fasten ganz gehen lassen und essen, schlafen, müßig gehen, so viel ihm zur Gesundheit nötig ist.“ ● Das entspricht sehr dem Verständnis vom Fasten, wie es heute üblich ist. Damit ist nicht Heilfasten gemeint (was ja medizinisch, nicht religiös motiviert ist), sondern der moderne Ansatz, wonach jeder für sich bestimmt, worauf man verzichten will, z. B. Nikotin, Alkohol, „Nachschlag“, Süßigkeiten, Kaffee, Tee. ● Gegen Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts gab es eine Phase des „kommerziellen Fastens“, basierend auf einer Wette des amerikanischen Arztes Henry Tanner. Er behauptete, dass er 40 Tage lang völlig auf Nahrung verzichten könne und in der Zeit nur Wasser trinken müsse. Dies tat er in aller Öffentlichkeit. ● Er fand viele Nachahmer, die vom Eintritt lebten, den man zahlen musste, um sie zu sehen. Sie galten als Artisten und wurden durch Franz Kafkas Erzählung „Ein Hungerkünstler“ (1922) literarisch verewigt. ● Die bekanntesten „brotlosen Künstler“ waren Giovanni Succi und Wilhelm Bode alias Ricardo Sacco. ● Die letzte große öffentliche Veranstaltung dieser Art fand 2003 in London statt. Dabei verbrachte der amerikanische Aktionskünstler David

Blaine 44 Tage ohne feste Nahrung in einem Glaskasten über der Themse. Er ließ sich nicht von einem Passanten irritieren, der einen Spielzeughubschrauber, an dem Fastfood hing, um seine Glasbox kreisen ließ, hielt durch, nahm in der Zeit 25 Kilo ab und kam direkt danach ins Krankenhaus. ● Ins Guinnessbuch der Weltrekorde kam er damit übrigens nicht. Die Organisation nimmt schon lange keine gesundheitsgefährdenden Rekorde mehr an. (Außerdem, nur so am Rande, soll ein Deutscher namens Heros 1950 im Frankfurter Zoo sogar 53 Tage gefastet haben.)



MAHLZEIT!



IMPRESSUM

Herausgeber:
Logica Deutschland GmbH & Co. KG
Zettachring 4
D - 70567 Stuttgart
Tel.: +49 (0) 711 72846-0
Fax: +49 (0) 711 72846-401

Amtsgericht Stuttgart, HRA 722072
Persönlich haftender Gesellschafter:
Logica Deutschland Verwaltungs GmbH
Geschäftsführer: Torsten Straß (Vors.),
Eric Guyot, Olaf Scholz, Oliver Starzonek,
Dr. Alexander Wurdack
Handelsregister: AG Stuttgart, HRB 724084

Redaktion:
Logica Deutschland GmbH & Co. KG
Elisabeth Heidemeyer-Pine/Regula Markmann
Main Airport Center
Unterschweinstiege 10
60549 Frankfurt am Main
Tel.: +49 (0) 69 26499-0
Fax: +49 (0) 69 26499-700

Fotos:
istockphoto (Titel, S. 4, 21, 24, 25), Logica
(S. 3, 22), ESA (S. 7, 9, 10, 11), Wikipedia
Common (S. 8), Simon O'Leary (S. 10),
Gerd Thieringer (S.12, 13), Ralf Scholze (S. 20,
21, 23), Dalhousie Castle (S. 22)

Konzept, Text, Layout:
VerbAgentur – Ideen en classe
Furtwänglerstraße 37
69121 Heidelberg
Tel.: +49 (0) 6221 89 36 816
E-Mail: get.it@verbagentur.de

Lektorat:
WIENERS+WIENERS, Ahrensburg

Druck und Lithografie:
abcdruck, Heidelberg

ISSN-Nummer:
ISSN 1868-1107

Copyright:
Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, jede andere
Form der Reproduktion oder Weiternutzung
sowie eine Verwertung der Inhalte und Weiter-
gabe bedürfen des schriftlichen Einverständ-
nisses der Logica Deutschland GmbH & Co. KG.

ERSTER!

Accenture? IBM? Capgemini? Atos Origin? Nein. Logica nimmt den ersten Platz ein unter den Anbietern von Application Management in Westeuropa. 8,5 Prozent betrug der Anteil Logicas an den rund 7,63 Milliarden Euro, die 2007 in Application Management investiert wurden.

(Quelle: Studie Pierre Audoin Consultants [PAC])

AUSGEZEICHNET!

Logica erhielt das Gütesiegel „Fair Company“. Damit bestätigt „Junge Karriere“, das Absolventenmagazin der Verlagsgruppe Handelsblatt, dass Logica Praktikanten und Absolventen eben „fair“ behandelt. Das heißt: Logica substituiert durch sie keine Vollzeitstellen; Bewerbern auf eine feste Stelle wird kein Praktikum angeboten; die Praktika dienen vornehmlich zur beruflichen Orientierung während der Ausbildungsphase; und Praktikanten erhalten eine adäquate Aufwandsentschädigung.

30. APRIL
SPEZIALISTENTAG MIT LOGICA

Logica ist am 30. April 2009 beim Spezialistentag auf der job-tower-munich vertreten. „Consulting/IT-Consulting“ ist das Thema der Veranstaltung, die die Offenheit einer Jobmesse mit der Vertraulichkeit und der Effizienz einer Personalberatung verbindet. Interessierte kommen einfach vorbei: Gabelsbergerstraße 40, 80333 München.

13. MAI
KNOW-HOW DAY IN SULZBACH AM TAUNUS

Wir möchten Sie recht herzlich zu unserem Know-how Day einladen: Wir präsentieren Ihnen umfangreiches Know-how, interessante Partner und erstaunliche IT-Lösungen. Nutzen Sie die Chance, sich mit Experten in angenehmer Atmosphäre zu treffen und auszutauschen. Des Weiteren können Sie sich auf den ehemaligen FIFA-Schiedsrichter Dr. Markus Merk als Keynote Speaker freuen.

12.–14. MAI
JAHRESTAGUNG DER STADTWERKE

Im Rahmen der Stadtwerke-Jahrestagung präsentiert Logica Management Consulting innovative Branchenlösungen aus dem Energieumfeld. Schwerpunkte werden dabei vor allem Smart Metering, Emissions Management sowie Energy Management sein. Die Veranstaltung findet im Berliner Hotel InterContinental statt.

Anmeldung zu den Events oder Fragen, Anregungen, Kritik?
Einfach per E-Mail an: wow.de@logica.com

SIE HABEN **ERFOLG.**

ABN AMRO AIRBUS ALSTOM ARCOR
AXA BMW BOEHRINGER INGELHEIM
PHARMA DAIMLER DAK DEUTSCHE
TELEKOM DM-DROGERIEMARKT
ELEXON ENBW INBEV GOTHAE
FORD KELLER KELLOGG'S
KLOSKA KROPP ROUP KPN
KRAFT FOMM BOMBACHER
LOTUS CA... LEUFTHANSA
NATO M... MOTOROLA
NECKERMANN.DE NORDZUCKER
TELEFÓNICA O2 PHILIPS PIONEER
ELECTRONICS RADEBERGER SHELL
ROCHE DIAGNOSTICS SIEMENS
TESA THYSSENKRUPP VOLVO CAR
TOTAL TSCHECHISCHE REPUBLIK
VATTENFALLVERTEIDIGUNGSMINISTE-
RIUM DES VEREINIGTEN KÖNIGREICHS
VODAFONE D2 CORPORATION



WOW!

